Helmut Gollwitzer.

Gotha, Mosslerstr. 12, 19.3.1936.

Herrn Pfarrer

Martin Niemöller,

Berlin-Dahlem.

Sehr verehrter, lieber Bruder Niemöller!

Als ich im November den Ruf der Thüringer Brüder bekam und mich mit Ihrem Wissen entschloss mich ihnen zur Verfügung zu stellen, wusste ich nicht, dass sich innerhalb der Thüringer Bekenntnisgemeinschaft inzwischen einige bedeutsame Veränderungen vollzogen hatten, die ich erst mit grossem Erschrecken zur Kenntnis nahm, als ich hier in Gotha eingetroffen war. Der innere Aufschwung, den die Sache im Juli 1935 genommen hatte und der in einer Erklärung an den Thüringen Landeskirchenrat, die ihm die geistliche Leitung absprach, seinen ersten Ausdruck gefunden hatte, war nicht durchgeduldet worden; seit dem Auftauchen der staatlichen Ausschüsse waren sowohl die Leitung, von der ein Teil den Weg vom Juli ohnehin nur mit innerem Widerstreben und zweifelnd mitgegangen war, als auch ein grosses Teil der Brüder von dem eingeschlagenen Weg rückhaltlos abgelenkt, hatten den Geist gedämpft und die wesentlichen Hoffnungen auf das Eingreifen des RKA in Thüringen und einen kommenden thüringischen LKA gesetzt; dazu kam, dass dieses Abbiegen gerade von einigen Brüdern, von denen ich das nie erwartet hätte, mitgemacht und wesentlich gefördert worden war. Ich fand nur einige jüngere Brüder, die die Sache ebenso ansahen wie ich, bei einigen anderen liess sich ein Fortschritt in Richtung eines vermehrten Aufmerkens feststellen, auch bei dem Stellvertretenden Leiter, Bauer-Gotha, fand ich ~~einige~~ einige Offenheit, die ~~am~~ am wenigsten eine Zusammenarbeit gut zu ermöglichen schien, - aber andererseits teilt die Leitung die Hoffnungen auf einen kommenden Ausschuss zu sehr, als dass sie vermöchte dem Zurücksinken der Brüder in dieses fleischliche Denken, bezw. dem Beharrenbleiben darin wirksamen Gegendruck entgegenzusetzen. Jedoch war im Januar bei meiner Ankunft alles noch so in der Schwebe, dass ich mich mit gutem Mut an die Arbeit machte und hoffen durfte, es handle sich hier um ein geschickte Fehler, organisatorische Ungeschicklichkeiten und Mängel, Restbestände aus der Zeit der Alten Kirche, - kurz, um reparierbare Schäden, die kein endgültiges Unglück schaffen.

Inzwischen sind zwei Ereignisse eingetreten, die mich fragen lassen, ob dieser Schwebezustand vielleicht sein Ende schon gefunden hat, bezw. diesem Ende nahe gekommen ist. 1) Am 15. und 16. März fand eine erweiterte Besprechung des Landesbruderrates und der Vertrauensmänner statt, an der 35 Brüder, darunter die rührigsten und wichtigsten Leute teilnahmen. In ihr kam es nun in ersten Aussprachen zu Tage, dass eine grundsätzliche Kluft vorhanden ist zwischen einer kleinen Minderheit, die den bisherigen Weg der Bekennenden Kirche von Barmen bis Ceyhausen für einen gebotenen hält und darum von ihm nicht abweichen will, und einer grossen Mehrheit, die diesen Weg z.T. schon bisher ohne grosse Freudigkeit mitgegangen ist, schon beginnt ihn grundsätzlich anzuzweifeln und jedenfalls nicht bereit ist die Frage nach den möglichen Folgen dieses Weges der Frage nach dem Gebot unterzuordnen. Durch Bruder Werner - Kosma haben Sie bereits einen kurzen Bericht über das Thema dieser Aussprache bekommen. Die Antworten, die uns hier von Seiten führender Männer der thür. Bekenntnisgemeinschaft gegeben worden sind, kann ich nur als ein grundsätzliches Verlassen der Linie der Bekennenden Kirche verstehen, nur durch einen unmöglichen Kirchenbegriff und ein Absehen von der Zuversicht des Glaubens und der Frage nach dem Gebot des reinen Bekenntnisses ermöglicht.

2) Wie Sie wissen, haben thüringische Vertreter bei den Verhandlungen über die Bildung eines "Bundes lutherischer Kirchen, Gemeinden und Werke" zu dem von D. Meiser nach den Oeynhausener Tagen eingeladen hatte, teilgenommen und die dabei getroffenen Abmachungen für Thüringen unterschrieben. Der Bruderrat hat in der erwähnten Besprechung beschlossen diese Tätigkeit seiner Vertreter nachträglich zu sanktionieren und dem Einspruch von Br. Werner gelang es nur zu erlangen, dass die Unterstellung unter die geistliche Leitung dieses Bundes wenigstens nicht weitergehe als die "Unterstellung" unter die alte VKL, die ja für Thüringen auch nur den Charakter eines Vertrauensrates und keiner eigentlichen Leitung hatte. Somit gehört nun die "Lutherische Bekenntnisgemeinschaft in Thüringen" zu diesem "Lutherischen Bund".

Dieses zweite Ereignis macht mir die weitere Möglichkeit einer Mitarbeit in Thüringen fraglich. Da ich der Sache wegen und nicht der menschlichen Haltung der Leitung wegen hierher gekommen bin, so konnte die Einsicht in die Weite des Gegensatzes, wie ich ihn unter 1) geschildert habe, mich in meiner Bereitschaft zur Mitarbeit nicht erschüttern, sondern sie nur erschweren. Die Angliederung an diesen sog. Luth. Bund aber lässt mich fragen, in welcher Kirche ich denn da überhaupt arbeite. Darum schreibe ich heute an Sie und bitte Sie um Ihren Rat. Kann ich hier in Thüringen hier weitermachen oder nicht? Würde "Dahlem" meine weitere Zusammenarbeit mit dem Thür. Bruderrat als ein Verlassen unserer Linie ansehen oder nicht? - Die Frage drängt sich mir unso mehr auf, als mein Aufgabenkreis seit meiner Ankunft unvorhergesehen gewachsen ist; ich bin nun weniger mehr der volkmissionar. und theol. Reiseprediger und Schulungsleiter, zu dem man mich berufen hatte, sondern man hat mir nun die vorläufige Leitung der laufenden inneren Angelegenheiten übergeben, wolle mir diese Sache eigentlich endgültig übergeben, wenn sich nicht in letzter Minute noch ein mit dem Bruderrat mehr kongruierender Bruder gefunden hätte, und hat mir ausserdem noch die ganze Mitarbeit, also die innere Schulungsarbeit übertragen. Wenn ich in diesen Ämtern auch nur eine sehr relative Selbstständigkeit habe, so bedeutet das doch eine Berührung mit dem Bruderrat, die es mir unmöglich macht mich ohne Rücksicht auf die kirchenpolitischen Entscheidungen des Bruderrates in meine spezielle Arbeit zu verwickeln.

Trotz allem habe ich mich nun entschlossen vorerst weiter diese Arbeit zu tun, falls von Ihnen nicht dagegen Einspruch erhoben werden sollte. Ein Einspruch von Ihnen bzw. von der VKL wäre für mich allerdings bindend; doch das ist ja selbstverständlich. - Für diese meine vorläufige Entscheidung zur weiteren Mitarbeit habe ich folgende Gründe:

1) Obwohl durch die Bildung des "lutherischen Bundes" die akute Gefahr des Schismas geraufbeschworen ist, ist dieses Schisma doch, soviel ich sehe, noch nicht vollzogen. Darin dürfte die konkrete Bedeutung der von Meiser betonten Absicht, diesen Bund nur innerhalb der Bek. Kirche zu bilden, liegen. Dies ist es ja auch, was meinen bayr. Freunden erlaubt, weiter in der von Meiser geführten Kirche zu arbeiten. Analog scheint es mir auch für mich möglich zu sein.

2) Die leitenden Männer in Thüringen haben mich in meine Arbeit gerufen und jetzt, nach dieser Besprechung mich in ihr bestätigt, obwohl sie wussten, wer ich bin, wo ich stehe, und obwohl sie mit Recht fürchten, ich könnte, ~~xxx~~ im Laufe der Zeit durch Beeinflussung der Brüder eine Kursänderung erzwingen. Sie haben von mir weder ein Opfer meiner Einstellung noch eine Beschränkung im Aussprechen dieser Einstellung verlangt, mit der einzigen Einschränkung, ich möchte keine ~~xxx~~ Aktion gegen sie organisieren. Diese Einschränkung glaubte ich ihnen zugestehen zu dürfen. Im Augenblick, wo ich die Notwendigkeit einer solchen besonderen Sammlung der zu uns stehenden Brüder ~~xxx~~ gekommen sehen würde, würde ich das dem Bruderrat mitteilen und mein Verhältnis zu ihm lösen. Ich frage ~~xxx~~ mich und Sie aber, ob ich das Recht und die Pflicht habe in diesem Punkte rigoroser zu sein als die Thüringer Leitung selbst. Wagt sie es, die Brüder meinem Einfluss auszusetzen, so kann ich es wohl auch wagen im Rahmen dieser nun dem Luth. Bund eingegliederten "Gemeinschaft" zu arbeiten, solange man nicht von mir fordert zu schweigen oder ~~xxx~~ Dinge zu decken, die ich nicht decken kann. Gibb sie mir die Möglichkeit ein Stachel gegen ihre eigene Richtung zu sein und die

Brüder zu theologischem, vom Wort Gottes herkommenden Denken anzuregen (wofür die mir ja sogar den Auftrag gegeben hat), so wird das ganz zwangsläufig bedeuten, dass, je besser es gelingt meine Arbeit zu tun, desto mehr Verständnis für kirchliche Gesichtspunkte und desto mehr Bereitschaft andere Entscheidungen als bisher zu treffen unter den Brüdern zu finden sein wird.

3) Eben wegen dieser wichtigen Möglichkeit, die mir damit in die Hand gegeben ist (wenn ich sie auch wirklich angesichts der Trägheit des menschlichen Fleisches und der Listigkeit des Teufels nicht überschätzen will) meine ich die mir hier übertragene Arbeit erst dann aufgeben zu dürfen, wenn es eindeutig geboten ist, wenn ich sie also nur unter Verrat dessen, wofür ich sie zu tun habe, weiterführen könnte. Da ich vorerst noch freie Möglichkeit habe, das zu tun, was ich mir vorgesetzt habe, so kann ich dieses eindeutige Gebot zum Abtreten nicht erblicken. Ich sehe im Gegenteil, dass mein Abtreten der Sache in Thüringen nur schaden könnte. Da ich nur im Dienst des Bruderrates hier stehe, kann ich nur entweder in diesem Dienst oder überhaupt nicht in Thüringen arbeiten. Mein Weggang aus Thüringen würde aber bedeuten, dass ich die vielen schwankenden und eben erst aufwachenden Brüder hier nicht weiterbeeinflusse, sondern sie anderen Einflüssen überlasse. Sicher liegt ein wahres Moment darin, wenn die leitenden Männer in Thüringen zu Geduld mahnen; ich vermag vorerst aber nicht zu erkennen, dass ihre Ausübung dieser Geduld etwas anderes ist als weithin eine Anpassung an das thür. Fleisch, statt dessen allmählicher Ausmerzung. Gehe ich weg, so wird diese Anpassung ungehindert weiter gehen und sich weiter mit dem schönen Namen "Geduld" schmücken können.

4) Trotz des erschütternden Ergebnisses jener Besprechung am 15. und 16.3. bin ich mir noch nicht ganz klar, wie weit sich in dieser Besprechung die Gegensätze echt enthüllt haben, wer hüben und wer drüben steht. Physische Übermüdung der leitenden Brüder, Verquickung grundsätzlicher und taktischer Fragen, auch Fehler und Undeutlichkeiten, die Br. Werner und ich sich in der Aussprache zu schulden kommen ließen, haben die Situation noch vernebelt. Ich möchte darum noch abwarten, bis in weiteren Gesprächen die wahre Lage besser hervortritt. Ich sehe auch der Verantwortung wegen, die wir für die Brüder der anderen Seite haben keinen anderen Weg. Trotz dreijährigen Kirchenkampfes scheinen auch die leitenden Brüder kaum an viele Erkenntnisse, die sich uns von Anfang an in diesem Kampf aufdrängten, erst allmählich heranzukommen; vieles ist ihnen sichtlich noch ganz unbekannt und noch gar nicht bedacht von ihnen. Ich wüsste keinen, oder doch fast keinen, bei dem ich sagen müsste, dass bei ihm menschlicher Einsicht nach die Tür nun ins Schloss gefallen und nichts mehr zu machen sei. Darum meine ich, meinen Posten halten zu müssen, so lange ich es ohne Gewissensverletzung tun kann.

Die entscheidende Frage für mich also ist, ob die Bildung des "lutherischen Bundes" und die Angliederung Thüringens an diesen mir verbietet, mich dem thür. Bruderrat, solange er mich als den, der ich bin, haben will, zur Verfügung zu stellen. Diese Frage kann ich nicht allein entscheiden, da ich von hier aus die Bedeutung dieser Bundesbildung nicht so beurteilen kann wie Sie. - Sollte Ihre Antwort negativ ausfallen, so würde ich meinen Dienst hier aufkündigen und mich nach einer anderen Arbeit umsehen. Da eine Rückkehr nach Bayern oder Württemberg dann für mich nicht in Frage kommen würde, so würde ich eine Rückkehr nach Oesterreich erwägen oder - was mir das liebste wäre - Sie bitten mir im Leitungsbereich der neuen VKL eine Gelgenheit (am liebsten wäre mir natürlich endlich eine Gemeindearbeit) zu ermöglichen.

Gott segne Ihre Arbeit, lieber Bruder Niemöller! Verzeihen Sie bitte die Länge dieses Briefes. Ich schicke ihn über meine Schwester, um seine Ankunft sicherzustellen.

In treuer und dankbarer Verbundenheit bleibe ich immer

Ihr